

Handschriften / Autographen

Aufzeichnungen von August Hermann Niemeyer über seine Reise an den Rhein.

Niemeyer, August Hermann

19.07.1794-31.08.1794

23. Juli 1794

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159116

Um 7 Uhr fuhren wir auf Grafenenthal. Man hatte uns viel vor dem fast fürchterlich rothen Hicken des Weges gesagt, und hatte uns Nicolai in seiner Reisebeschreibung, der in Altdorf unser treuer und meist richtiger Begleiter war, im wenig bang gemacht. Wirklich fanden wir auch bald hohe Berge, wo wir alle zu menschlich warten um uns die müden Pferde herausziehen zu lassen bald schroffe Abhänge die uns jedoch die einfallende Nacht zum Theil verbarg. Es war gegen Mitternacht als wir plötzlich von der Hitze des Tages ermüdet in Grafenenthal, einem kleinen, aber wirklich freundlichen Städtchen eintrafen und uns sogleich in unsere ertraglichen Quartiere im Dorke begaben.

Mit Tagesanbruch reisten wir, bei einem sehr freundlichen aber einem heißen, lang anhaltenden Morgen, auf Judenbach. Auf der Hälfte des Weges im Tethau befanden wir uns auf Magyarschen Territorium. Das interessanteste war uns eine nah gelegene Glashütte, wo wir eben so arbeitsame als geordnete und freundliche Menschen antrafen, die uns mit großer Bereitwilligkeit alles zeigten. Diese große Geschwindigkeit, womit Gläser aller Art gellassen und dann gefolgt wurden, die Sicherheit womit die Arbeiter ihre Werkzeuge zu führen wussten, verbunden mit der Empfindung auf einmal dunkle Vorstellungen die wir dann gehabt hatten, in Seuthische verwandelt zu sehen, gewährte uns ein großes Vergnügen, das wir sehr gern durch die kleine Beschränkung des Weges

Abreise von Grafenenthal. Judenbach. Coburg bis Banz
Mittwoch d. 24. Jul.

den wir hin und her in der Kiste zu Fuß
machen mussten, erschauften. Unter angeneh-
mer Unterhaltung über das Gesehene, über
Kunstfleiß, über das Gute der Kultur u. s. w.
samen wir um nach Judenbach
imn Jeter langen Fleessen, darni
fast alle Häuser Wohlstand und Be-
friedsamkeit ausstrahlten. Viele waren
entweder von allen oder doch von der Vor-
terseite mit Schieferplatten überzogen.
Thür und Fenster umschlangen Verzi-
erungen, theils von Stagnol aufgetragen,
theils mit Bleiweiß gemalt. Sie
auf dem ganzen Wege vor und hinter
Judenbach häufigen Schiefer erleichterte
die Erhaltungsmittel der Häuser megenom.
Wir sahen eine sehr zieml. große Haus
von 2 Stockwerken, und 5 Fenstern in die
Breite, sehr hübsch mit Stagnol
mit Blumenweiss und Inschriften
verziert. Für alles hatte nur 50 Stk
gekostet.

Nicolai auf hier. Tonnen und wir
fanden diese Idee unsere freilichen
Bedürfnis auch sehr ungemessen.
Wir thaten wohl daran, da sonst
Fasttag eingefallen wäre, dann Colburg
die nächste Station erreichten wir
erst nach 3 Uhr, und wollten, unsere
Plan nach in der Nacht ⁱⁿ Bamberg
kommen.

Noch lange eh man Colburg selbst an-
sichtig wird, sieht man linker Hand auf
einem Berge die Colburger Feste. Die
Burg bleibt noch unfertiger zur rechten
Hand liegen. Die Stadt ist mittlerer
Größe, ziemlich volkreich; hat eine

guten Marktplatz und mehrere große
massive Gebäude. Das Schloss hat im
altvaterisches Ansehen. Und so das
Gymnasium. Wir besuchten bloß Herrn
Prof. Præst, mit dem ich im Zeit zu Zeit
correspondirt hatte. Wir hatten Mühe ihm
vorzufragen, ob wir wohl mehrere unbe-
schäftigte Gymnasialisten finden, von denen
aber auch nicht einer so gefällig war
uns den Weg zu zeigen. Endlich kamen
wir in seine Wohnung, unterhielten uns
eine Viertelstunde mit dem braven aber
wie es uns allen vorkam in seiner Lage
nicht glücklichen, abgesehteten Manne
dessen Gemüthlichkeit unter Arbeit, Sorgen und
Mangeln an Aufmunterungen sehr
gehitzen zu haben schien.

Gegen 5 Uhr sahen wir statt den geraden Post-
weg auf Staffelstein zu nehmen, auf Kloster
Banz. Weder unser Bedillion noch eine
Älter den er zum Wegweisen mitgenommen
hatte, kannten die Straße. Sie laute
die hier und da zur Rechten hatten auch
nicht die Gabe der Deutlichkeit. Wir
geriethen endlich in ein Dickes Gehölz
wo die Wege äußerst enge und bald
steil bald schroff abhangig waren.
Am meisten machte uns die Thurn
da wir aus Banz hielten und uns
gleichwohl immer mehr von ihm
entfernten, besorgten endlich fanden
wir unerwartet einen Ausgang und
sahen zu unserer großen Freude
dass wir auf dem rechten Wege war
und das würdliche Kloster Banz gerade
vor uns lag.

Unsere Absicht war bloß diese schon
im 17. gestiftete, und im Jahr
1792 ganz neu und mächtig erbaute
Benedictiner Abtey so lange es der Tag
noch erlaubte, zu besuchen, ein Paar
gelehrte Männer darin kennen zu ler-
nen und dann unsern Weg wenigstens
bis zur nächsten nur noch eine gute
Stunde entfernten Station, Staffelstein,
fortzusetzen. Die freundliche Aufnahme
ließ uns unsern Plan gern aufgeben.

Wir fuhren gegen das Klosterthor
zu, und erblickten schon weit derselben
einen altlichen Benedictiner der
mit Arbeitsleuten im Gespräch war.
Ich ging auf ihn zu, bat um Erlaub-
niß das Kloster zu sehen, reichte meine
Namen; indes kam auch meine Reise-
gesellschaft dazu, und es bezeugte
uns allen Freude unsern
Besuch und Bereitwilligkeit uns
aufzunehmen. Wir gingen mit ihm
auf den Klosterhof, wohin er auch unsern
Wagen fahren ließ, und wurde nicht
wenig durch den Anblick des präch-
tigen Klosters frappirt, das ^{vieler} ~~mal~~
ein fürstlichen Schloss, von moderner
und sehr solider Bauart, als einem
Wohnitz weltverlaugender Religio-
sen ähnlich sah. Von Weiterfahren
wollte Pater Benedict der uns empfan-
gen hatte, und recht glückselig gerade Pater
Oeconomus war, gar nichts wissen.

Es schien auch seiner Sache gewiß zu
 seyn, daß wenn wir nur erst im Closter
 seyn würden, da Gedanke an Weiterreisen
 von selbst verschwinden würde. Darin
 irrte er auch nicht. Ohne daß wir mit
 einander sprachen waren wir alle
 bestimt uns nicht viel noethigen zu thun.
 Man fuhrte uns die prächtige Frey-
 trappe welche von beyden Seiten
 zu dem großen Portal ummuffert
 hinauf, In dem zweyten Stock gingen
 wir durch einen langen, hohen
 Corridor, in einem großen Saal, den
 einer der größten den ich mich gesehen
 zu haben erinnere, mit guten Gemälden
 und gemalten Portraits geziert.
 Die Tafel des Abts welche schon
 gedient war verlor sich in dem
 großen Raum. Man bat uns nur
 einige Geduld zu haben um Abends
 zu bestellen, da man im Closter weit
 früher zu essen pflegt. Man schickte uns
 Partillionen zurück und versprach uns
 den folgenden Tag, wenn wir nicht lau-
 ger bleiben wollten, Pferde zu geben. Nach
 und nach kamen einige andre Religio-
 sen denen man Aufmerksamkeit sammtlich
 viel Freude zu machen schien, da
 wir ihnen keine fremde Menschen waren.
 Am der Zeit zu sehen besahen wir noch
 vor dem Thore die schon aufgestellte
 Bibliothek - mehr schon als bequem -
 da die vielen Gitterschranke von Bronze
 des Herausnehmens der Bücher beschwe-
 rten machen. Einzelnes zu sehen war
 es zu dunkel und zu spät.

Wir aßen in dem großen Saal
des Abtes in Gesellschaft mehrerer
Herrn des Klosters und einiger Fremden.
Die Freundlichkeit der Wirthe ersetzte
was den schnell zubereiteten Speisen
an Güte abging. Die ~~ganz~~ Unterhaltung
war wenigstens ganz zwanglos. Meine
Frau gefiel sich ausnehmend wohl
unter diesen freundlichen Leuten, und
man merkte auch diesen an, daß ihnen
freundliche Weiber weder ungewohnt
noch unwillkommen waren.

Sehr ermüdet waren wir nach solch
in unser geräumigen und mit sehr
schönen Betten versehenen Zimmer im
Bodgeschoß. Der Pater Oeconomus
rief uns alles an und sorgte für alle
Bequemlichkeit. Ein äußerst heftiges
Gewitter mit Sturm und Platzregen, mach-
te uns alle recht dankbar gegen die
Vorsehung, daß wir so unvorbereitet
hier Sicherheit gefunden hatten.
Dem waren wir weiter gefahren
so wurden wir es unterwegs haben
bestehen müssen. Hier legten wir
uns, selbst durch die guten Vortheile
ableiten beruhigt, ohne Sorgen
nieder, und schliefen ungestört bis
am den Morgen.

Wir standen etwas zeitig auf um
noch einige Stunden zu gewinnen das
Kloster zu sehen. Allein dies half uns
nicht viel. Es wäre sehr lange ehe wir
jemand ansichtig werden konnten. Auch
mit unserm Frühstück sah es etwas weidlich-
tig aus. Man sagte uns wir würden in

auf den Limes der Pater Gastmeister
finden. Mehrere uns in den Kloster-
gängen begegnende Mönche fragten
alle freundlich ob wir schon frühstückt
ob wir Coffee, ob wir Chocolate besäßen
hätten. Nur der Pater Gastmeister
laß sich nicht sehen. Endlich stießen
wir auf unsern guten Pater Benedict
der sich höchlich verwunderte, daß wir
noch nicht besorgt wären, und ganz naiv
sagte „Der Pater Gastmeister sey gestern
mit dem Abt auf der Kirchweih gewesen.
Da wend er wohl halter ein wenig
confus im Kopf geworden seyn.“ Nun nahm
er sich der Sache an, ließ uns Coffee
und Morgenbrod so viel wir wollten
auf Limes bringen, legte selbst Hand
an uns vorzuschneiden und scherzte
sehr gutmuthig über die Umgegend.
Wirtschaft die wir hier finden würden.
Darauf sagte er, sey es auch im Studi-
mackergefell gewesen. Ist finde so die
Oeconomie seinem Kopf zutraglicher.

Vor unserer Abreise besahen wir noch
die schonne Klosterkirche, das Refec-
torium des Convents und wurden hierauf
vom Abt geladen. Er ist es erst
2 Mal. Man sprach mit Achtung von
ihm. Seine Zimmer waren schön
aber nicht reinlich gehalten. Seine
Conversation hatte etwas verlegnes.
Es zeigte uns einige seltene Monstranzen.
Vergleich interessanter war für uns
der Besuch einiger Religiosen auf
ihren Celice, woby aber keine Frau
unverbleiben durfte.

Am 10 Uhr verließen wir sehr früh und

16
und Jänulas diesen Aufenthalt. Von denen
Leuten die uns bedient hatten, war niemand
sichtbar, wir hätten also nicht einmal ein
Trinkgeld anbringen. Die Klosterpförde
besaßen uns schnell auf die nächste Sta-
tion Staffelsheim. Die guten Pater hatten
uns zum Theil bis zum Wagen begleitet,
und schienen mit uns, bis auf die Kürze
unser Aufenthalts bei ihnen, sehr wohl zu-
frieden.

Ich noch ein Paar Worte über die Be-
wirthschaften welche ich hier gemacht habe.

Pater Benedict - Oeconomus des Klosters.
Ein wohlgenährter gutmüthiger Mann,
von gewandtem Verstande, der sich aber mit
theologischen Streitfragen nie viel befaßt
zu haben scheint.

Pater Placidus, Cancellar Director und Biblio-
thekar des Klosters. Sein eigentlicher Name
ist Sprenger. Er ist Herausgeber des
Literatur der cathol. Deutschlands,
gelehrt, fleißig, und wie es mir vor allem
durch seine Beschäftigung mit den Wissen-
schaften für alle andre Betheuerungen
entscheidend. In seiner Celler war gelahrter Still-
stand mit gelehrter Ordnung verbunden.

Pater Dionysius. Ein karger freundlicher
Mann, mit Leib und Seele Naturforscher
oder wie ihn die Herrn Pater in ihrer Jähren-
haften Manier, immer nannten, Musenfänger.
Seine Celler war ausseht elegant möblirt
und mit Kupfern und Gemälden, meist aus
der Naturgeschichte decorirt. Seine sehr wohl-
geordnete Sammlung von Insecten und Papilien
war ansehnlich.

Pater Romanus Sekad. Niemand Johnen war
Besuch so sehr zu interessieren als dieser
gute Mann. Er hatte uns am Morgen davon
gehört und führte uns auf P. Dionys Celler
auf. Seine Bericht war durchaus beständiger

Geistespannung, seine Kräfte imgefallen
 eine Hinder nistalt. Der innere Drang seine
 icle machte ihn weniger zurückhaltend als
 für seine Ruhe gut seyn mag. Er sprach mit
 dem lebhaftesten Unwillen über gewisse
 neuere Religionsverfügungen in den P. Staaten
 worin ihm alle Details bekannt waren. Dann
 ging er zu seiner Kirche über. Man gehe
 nach hier und da hin. Selbst in Banz erhebe
 ich seit dem Tode des letzten Abts die Pfaffery.
 Man suche auch ihn den oberen verdächtig
 zu machen sonst würde es schon nach Bamberg
 oder Würzburg zu einer Professur befördert
 seyn. - In seiner Halle fand ich die besten
 und neuesten protestantischen Schriften.
 Er beschäftigte sich auch mit Music und
 spielte mit vielem Ausdruck auf einem
 kleinen alten Clavier eine Ode auf
 Ludwig 16, die er componiert und gedichtet
 hatte. Er wich nicht von unserer Seite. O
 sein Herz war so voll und klappte sich so
 gern frey ergoß. Ich schied sehr gerührt
 von ihm und wir erwarteten uns ferner
 durch keine Hindernisse in rastlosen Fortschritt
 und wirsen Verbreiten des wahren und guten
~~Wortes~~ ihre machen zu lassen.

Einige sonstige interessante Bekanntschaften
 untergehe ich z. B. des Pater Kellerauer
 dem auch die Kirche noch in den Gliedern
 lag, eines Guardians aus dem Franciscaner
 Kloster zu Speyer u. s. w.

Banz wird unter die ungenügsamsten
 Erinnerungen unserer Reise gehören.